

Thompson, M.B., *The New Perspective on Paul*, Grove Biblical Series (Cambridge: Grove Books, 2002)

Die Neue Paulus-Perspektive

1 Einleitung

Die Publikation von E.P. Sanders „Paul and Palestinian Judaism“ im Jahre 1977 löste den Anfang einer Revolution in der Interpretation der Paulusschriften aus.

Einer der Kritiker meint „Die potentielle Bedeutung der Schule [der Neuen Perspektive] für den gesamten christlichen Glauben kann kaum überschätzt werden.“¹ Aber was ist diese „Neue Perspektive“ und warum sind die einen sehr erfreut darüber und die anderen sehr besorgt über die angebliche Bedrohung, die sie darstellt? Das Ziel dieses Büchleins ist es, die Hauptideen der Neuen Perspektive (NP) und ihrer führenden Vertreter zusammenzufassen, einen Überblick über die Herausforderungen, die sie für das traditionelle Paulusverständnis der Reformation stellt zu geben, und einen Weg vorzuschlagen, der die Diskussion voranbringt...

Obwohl die Autorschaft einiger paulinischer Briefe umstritten ist (vor allem Epheser- und Pastoralbriefe), habe ich in diesem Büchlein aus Gründen der Vollständigkeit Verweise auf sie aufgenommen; ihre Authentizität hier zu diskutieren würde viel mehr Platz brauchen als vorhanden ist. Ebenso habe ich Verweise auf die Apostelgeschichte aufgenommen, ohne ihre generelle historische Zuverlässigkeit zu verteidigen. Vielleicht werden diese Fragen durch andere Autoren in zukünftigen Grove-Booklets behandelt.²

Um Platz zu sparen, werde ich die Werke, die in der Bibliographie aufgelistet sind, lediglich mit dem Titel in der Fussnote anführen; Angaben zu Werken, die nicht in der Bibliographie aufgeführt sind, werden vollständig gebracht. Die Bibliographie umfasst eine Anzahl von Werken, die nicht im Text zitiert werden, die aber angegeben werden, um denjenigen eine Hilfe zu bieten, die die Sache noch vertiefen möchten. Die Literatur schwillt rasch an, so dass eine überarbeitete Ausgabe dieses Büchleins (oder eine Entgegnung) eines Tages wohl notwendig sein wird...

2 Die „Alte“ Perspektive und ihre Probleme

Um die NP zu verstehen, ist es zuerst wichtig zu wissen, welche „Alte Perspektive“ sie zu korrigieren versucht.

Im Grunde repräsentiert die NP eine „Reformation“ einiger Vorstellung, die die Christen vor allem durch die protestantische Reformation geerbt haben. Die NP ist aber keine Rückkehr zum vorreformatorischen Katholizismus, sondern ein Versuch, Paulus *in seinem eigenen Kontext* zu interpretieren, ohne die Kategorien und Streitfragen des sechzehnten Jahrhunderts. Forscher, die die NP vertreten, sehen sich selbst nicht als bestimmte religiöse Bewegung; untereinander selbst uneinig in einigen interpretatorischen Details, vertreten sie keine bestimmte theologische Überzeugung. Die meisten Autoren der NP haben sich nicht absichtlich dazu aufgemacht, um Einsichten der Reformation zu untergraben, und noch viel weniger, um die Lehren des Paulus zu verdrehen. Aber ihre Schlussfolgerungen fordern einige liebgewordene Ansichten heraus. Das erzeugt Hitze, und auch Licht!

Beeinflusst durch Martin Luthers geistliches Erleben, sieht eine traditionelle protestantische Interpretation Paulus reagieren auf ein Judentum, das eine Religion der Werke anstatt des Glaubens, des Tuns anstatt des Vertrauens, war. Luthers eigener Kampf, mit Gott Frieden zu erlan-

¹ S. Kim, *Paul and the New Perspective*, S. xiv.

² Beachte zur paulinischen Autorschaft z.B. L.T. Johnson und T.C. Penner, *The Writings of the New Testament*, rev. ed. (London: SCM, 1999). Zu Paulus und Apostelgeschichte vgl. R. Riesner, *Die Frühzeit des Apostels Paulus*, WUNT 71 (Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 1994).

gen, wurde entschieden, als er begann Paulus so zu interpretieren, dass er einen fundamental anderen Weg der Gottesbeziehung lehrte im Gegensatz zu dem Weg des Judentums. Luther las Paulus' Beschreibung der Juden und der Religion des Alten Testaments durch die Brille seiner eigenen Erfahrung des mittelalterlichen Katholizismus, der die Wichtigkeit der Werke der Busse betonte (vom Verkauf des Ablasses gar nicht zu reden), um mitzuhelfen seine Errettung zu sichern. Luther's Verständnis der Rechtfertigung³ durch den Glauben *allein*, ohne Werke, wurde dann für ihn und seine Nachfolger die entscheidende Wahrheit, die in Christus offenbart ist und das Zentrum der Theologie des Paulus.

Auf die Gefahr hin zu karikieren und zu vereinfachen, können wir einige Kernpunkte der „alten“ (in erster Linie „lutheranischen“) Perspektive folgendermassen zusammenfassen:

1. Das Judentum war (und folglich: ist) eine Verdienst-Religion, in welcher man Rettung *verdient*.
2. Wie Luther war Paulus mit seiner ererbten Religion nicht zufrieden und wollte eine Lösung zu dem Problem finden, dass er unfähig war, Gottes Forderungen völlig zu gehorchen; seine zerbrochene Beziehung zu Gott brauchte Wiederherstellung.
3. Die wesentlichen Punkte der Religion des Paulus – sein Verständnis von Gottes Charakter und seiner Art und Weise zu ihm eine Beziehung zu haben – veränderten sich grundlegend als er Christ wurde. Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben ist etwas neues, das erst mit der Person Jesus kam. Es ist das Zentrum der paulinischen Theologie, das Herz des Evangeliums.
4. Der Fokus des Paulus in seinen Schreiben ist darauf gerichtet, wie *individuelle Menschen* bei Gott Annahme finden können.
5. Paulus meinte, dass Glaube und Werke, verstanden je als Glauben und Tun, in einem starken Kontrast zueinander stehen als zwei verschiedene Prinzipien.
6. In ähnlicher Weise steht Gesetz (AT Religion) im Gegensatz zur Gnade (NT Glaube).

Jedoch gibt es zu jedem dieser Punkte bedeutende Probleme.

1. Das Judentum war eine Verdienstreligion

Die meisten Juden, die versuchen nach der Torah zu leben (dem Pentateuch, dh., den ersten fünf Büchern des Teils der Bibel, den die Christen Altes Testament nennen, und speziell „das Gesetz“)⁴ verstehen ihre Religion nicht auf Verdienste aufbauend. Sie beginnen ebenfalls mit der Gnade und der liebenden Freundlichkeit Gottes. Für sie ist, wie für den Psalmisten, das Gesetz eine Gabe Gottes und ein Weg des Lebens (vgl. z.B. Psalm 19,7ff; 119). Gott hat die Juden frei erwählt, ganz ohne dass sie etwas dazu tun konnten (Deut 7,7f), und ihre Religion lehrt sie aus Dankbarkeit auf seine liebende Freundlichkeit mit Treue und Gehorsam gegenüber seinen Forderungen zu antworten. Sie sehen sich nicht als Menschen, die versuchen Gottes Anerkennung zu verdienen. Diejenigen, die das Gesetz als von Gott gegeben ansehen, sind grundsätzlich mit dem Weg des Lebens, der für sie in der Torah offenbart ist, zufrieden und glücklich.

2. Das Judentum bot keine „Lösung“ für die Frage nach der Schuldenlast des Paulus

Es gibt – abgesehen von Römer 7⁵ – kaum Hinweise, dass der vor-christliche Paulus (Saulus) unter einem persönlichen geistlichen Dilemma gelitten hätte, aus dem er einen Ausweg suchte.

³ Die griechische Wurzel hinter den Worten „Rechtfertigung“ und „rechtfertigen“ ist dieselbe Wurzel, die in dem Wort „Gerechtigkeit“ vorkommt.

⁴ Das Wort „Torah“ bedeutet „Lehre“ und wird oft einfach als Zusammenfassung für die Lehren der jüdischen Religion gebraucht. Es kann den Pentateuch bezeichnen oder breiter die jüdische, über Jahrhunderte geprägte, mündliche Interpretation meinen. Orthodoxe Juden betrachten beides, die geschriebene und mündliche Torah als eine Gabe Gottes.

⁵ Vgl. insbesondere das einflussreiche Essay von Krister Stendahl „The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West“ und vor allem seine Diskussion von Römer 7 auf den Seiten 92-94.

Nach Phil 3,6 hat Paulus sich selbst als tadellos gemäss der Gerechtigkeit unter dem Gesetz angesehen. In Apg 23,6 erklärt Paulus vor den wichtigsten Priestern und dem jüdischen Rat, „Brüder, bis zu diesem Tag habe ich mein Leben mit reinem Gewissen vor Gott gelebt.“ Und wenn er (selten) auf Sünden in seinem früheren Leben zu sprechen kommt, dann kommt ihm die Sünde der Verfolgung der Gemeinde in den Sinn und nicht etwa ein Unvermögen das Gesetz einzuhalten (1. Kor 15,9; 1. Tim 1,13-15; vgl. Gal 1,13; 2,15). Obwohl er bei der Steinigung des Stephanus anwesend war und vielleicht von dessen Mut beeindruckt war, so ist Paulus der Pharisäer doch mit einer Mission (Gal 1,13.23; Phil 3,6) und in seiner Beziehung zu Gott gewiss nach Damaskus aufgebrochen und nicht etwa bewusst beladen mit Schuld. Durch die Opfer im Tempel, die Schriften (speziell die Psalmen) und die Reue/Busse, besaßen die Juden bereits einen von Gott gegebenen Weg, ihre Verfehlungen vor Gott zu bringen und von ihm Vergebung zu erlangen.⁶ Obwohl der Jude Paulus, genauso wie seine pharisäischen Gefährten, sich wahrscheinlich nach dem Kommen des Messias, der Freiheit von der römischen Herrschaft bringt und ein bleibendes davidisches Königreich aufbaut, sehnte, so hat er doch nicht nach einer „Lösung“ für ein persönliches Problem unvergebener Sünde gesucht.

3. Rechtfertigung aus Glauben war eine neue Offenbarung

Es ist sicher wahr, dass die Einschätzung von Jesus durch Paulus, so wie auch verschiedene Aspekte seiner Theologie sich dramatisch verändert haben, als er Christ wurde. Aber wie viel seines jüdischen Glaubens hat Paulus verworfen als er Christ wurde? Wenn das Wesen der Gottesbeziehung des Paulus sich veränderte, was bedeutet das für das Wesen und die Bedeutung des alttestamentlichen Glaubens? Gab es zwei Wege der Rettung? Ohne Zweifel hat Paulus die Lehre der Rechtfertigung aus Gnaden durch Glauben gelehrt (und er betont diese Lehre im Galater- und Philipperbrief), doch dazu sind weitere Fragen angebracht. Wenn die Rechtfertigungslehre eine *neue* Offenbarung in Christus war, und wenn sie gar der *Kern* des Evangeliums ist, warum kommt sie dann in der Verkündigung des Paulus in der Apostelgeschichte ausser in 13,39 nicht vor? Warum spielt sie in einer Reihe seiner Briefe (1. und 2. Korinther, Kolosser, Philemon, 1. und 2. Thessalonicher, 1. und 2. Timotheus) keine wichtige Rolle? Eine grundlegende Voraussetzung des argumentativen Gedankengangs des Paulus im Galater- und Römerbrief ist doch gerade, dass Rechtfertigung durch Glauben *nicht* etwas neues ist, sondern bereits für Abraham galt (Gal 3,6-9; Röm 4). Abraham, David und die anderen Getreuen des Alten Testaments waren Gott angenehm, weil sie seinen Verheissungen glaubten und auf die Gnade, die ihnen entgegengebracht wurde, antworteten. Sie wussten zwar nichts über Jesus, aber sie waren aus Gnaden angenommen. Mit Gott durch den Glauben in Beziehung zu treten war schon immer entscheidend; was sich mit dem Kommen Christi verändert hat ist der Inhalt oder das Objekt dieses Glaubens.

4. Für Paulus stand die Beziehung des einzelnen Menschen zu Gott im Mittelpunkt

Ein genaues Studium der Briefe des Paulus zeigt eher eine Betonung der Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen von Menschen, genauer von Juden und Heiden innerhalb des Leibes Christi, als der Beziehung des Einzelnen zu Gott. Natürlich sprechen seine Schreiben sehr persönlich und kraftvoll ins menschliche Herz hinein, aber die Absicht des Paulus war es in erster Linie, dass Gruppen von Christen *gemeinsam* rechte Beziehungen zueinander und zu Gott pflegten. So meint Paulus z.B. wenn er in Kol 1,27 von dem „Geheimnis, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ spricht nicht eine individuelle Erfahrung mit Christus, sondern die überraschende Wahrheit, dass Christus in „euch“ (Plural) Kolossern als *Heiden* wohnt – entgegen der Erwartung, dass der Messias in erster Linie kommen würde, um die Juden zu segnen. Wenn wir die Betonung der Gemeinschaft bei Paulus nicht sehen, dann sind wir in Gefahr, den

⁶ Genau genommen sah das Gesetz Mittel zur Sühne und Vergebung von *unbeabsichtigten* Sünden vor; beabsichtigte Sünden, wie diejenige von David an Bathseba und ihrem Mann Uria, hatten einen Fluch der Verwerfung zur Folge und lieferten den Sünder dem Erbarmen Gottes aus (Num 15,30f).

Glauben, der unsere gegenseitige Abhängigkeit voneinander lehrt, in eine Religion der privaten Frömmigkeit zu verkehren, als ob Gott sich nur darum sorgen würde Einzelpersonen zu retten, wo er doch seine Gemeinde bauen und die Welt umgestalten will.

5. Der Glaube hat die Werke ersetzt

Die Trennung von Glaube und Tat, von Glaube und Werke ist der Lehre von Jesus fremd. Dies kann zu Antinomismus⁷ und einer Marginalisierung einer ganzen Anzahl von Texten führen, die die Wichtigkeit unseres Handelns betonen. Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass ausser dem Evangelium des Johannes⁸ jeder Text im Neuen Testament, der vom Endgericht der Menschheit durch Gott berichtet, die alttestamentliche Tradition widerspiegelt, dass nämlich dieses Gericht nach ihren Werken und nicht einfach aufgrund des Glaubensbekenntnisses der Person geschehen wird.⁹ Wer nach einer Stelle sucht, die beschreibt, wie Gott die Menschen nach ihrem Glauben fragen wird, der sucht vergeblich; ihre Lebensführung wird dies bereits offenbart haben. Einen Keil zwischen Glaube und Werke zu treiben, das fördert die Selbsttäuschung, die billige Gnade¹⁰ und die Art dünner frommer Fassade, die Jakobus zurecht ablehnt (Jakobus 2,14-26). Das bedeutet nun aber nicht, dass die Rettung durch das, was wir tun, *verdient* würde; damit ist lediglich die biblische Wahrheit unterstrichen, dass die Früchte, die wir tragen, das widerspiegelt, was wir sind und was wir tatsächlich glauben. Glücklicherweise ist dieser Gott, dem wir alle Rechenschaft ablegen werden müssen, gnädig und verständig und er ist bereits daran, in uns das Wollen und Vollbringen zu seinem Wohlgefallen zu bewirken (Phil 2,13).

6. Das Gesetz stand im Gegensatz/in Opposition zur Gnade

Das Gesetz in direkten Gegensatz zur Gnade und speziell das AT gegen das NT zu setzen, das bedeutet die Wiederholung des alten Fehlers des Marcion, des Häretikers des 2. Jhdts., der das AT ablehnte, weil er darauf bestand, dass der Gott, der darin vorkommt, nichts zu tun hat mit dem Gott der Liebe, der sich in Jesus offenbart. Marcion machte die Schriften des Paulus zu seinem „Kanon im Kanon“ und wollte nicht wahrhaben, dass Paulus dem Gesetz weiterhin eine positive Rolle gab (Röm 15,4; 1. Kor 10,11; 2. Tim 3,16). Gesetz und Gnade sind keine Gegensätze;¹¹ die Gabe des Gesetzes war ein Akt der Gnade, und wahre Gnade geht unvermeidlich einher mit Grundsätzen, genau wie wahre Liebe.

Das bedeutet nicht, dass Luther selbst und alle Lehrer der protestantischen Tradition die eben genannten Fehler gemacht haben. Luther würde seine eigene Theologie in einigen der oben genannten sechs Punkten nicht wieder finden. Allerdings haben viele Christen diese grundlegenden Fehler gemacht, weil die Sorge um den Verdienstgedanken, um die menschliche Initiative und die von der Reformation überkommenen Kategorien (und früherer lehrmässiger Kontroversen) unser Verständnis einiger neutestamentlicher Texte kontrolliert haben. Wie wir sehen werden,

⁷ Das meint Gesetzlosigkeit und Ablehnung jeder Art von Verhaltensregeln; „Antinomismus“ setzt sich aus zwei griechischen Worten zusammen, die „gegen [das] Gesetz“ bedeuten.

⁸ Das Johannesevangelium betont, dass durch das Vertrauen in Christus das entscheidende Gericht bereits stattgefunden hat, aber sogar bei Johannes ist das, was Menschen tun, untrennbar mit deren endgültigem Schicksal verknüpft (z.B. Joh 15,6.10 und die Wichtigkeit der Liebe; vgl. auch 1Joh 1-2).

⁹ So z.B. Mt 25,31-46; Röm 2,5-11.16; 14,10; 1. Kor 3,12-15; 4,5; 2. Kor 5,10; 11,15b; Kol 3,24f; 2. Thess 1,6-12. Die wichtigste jüngere Studie zum Verhältnis der Rechtfertigung durch Glauben und Endgericht nach den Werken ist diejenige von Ken Yinger, einem weiteren Gelehrten, der durch die NP beeinflusst ist (*Paul, Judaism, and Judgment According to Deeds*). Yinger zeigt auf, dass es eine grundsätzliche Ähnlichkeit zwischen jüdischer und christlicher Lehre des Endgerichts gibt; beide Traditionen betonen eine ganzheitliche Sicht der menschlichen Werke (sie geben insgesamt den Charakter einer Person wieder) und weder Judentum noch Paulus lehren eine Theologie des Verdienstes.

¹⁰ Der Ausdruck wurde von Dietrich Bonhoeffer geprägt (*Nachfolge*, 17. Aufl. (München: Chr. Kaiser Verlag, 1988) 13ff.).

¹¹ Joh 1,17 will keinen absoluten Gegensatz behaupten, sondern drückt in semitischer Art einen Vergleich aus. Typischerweise hat also ein Jude „mehr von diesem als von jenem“ mit „nicht dieses, sondern jenes“ ausgedrückt, wie in Hos 6,6.

liegt die Bedeutung der NP darin, dass durch die Klärung dessen, was Paulus meinte, es für uns möglich wird, mehr von dem geistlichen Erbe des Judentums „wiederzugewinnen“, einige Passagen, von denen man dachte, sie würden der paulinischen Theologie widersprechen, besser zu verstehen und noch wichtiger, das, was wir glauben mit dem, was wir leben zusammenzuschliessen.

3 Drei Vertreter der Neuen Perspektive

E.P. Sanders

Der Ausdruck „Neue Perspektive“ wurde von J.D.G. Dunn¹² geprägt, um ein anderes Verständnis des Paulus, basierend auf den Einsichten von E.P. Sanders zu bezeichnen. Obwohl er nicht der erste war,¹³ der darauf aufmerksam machte, hat Sanders aufgrund einer breiten Übersicht jüdischer Texte argumentiert, dass das Judentum, dem Paulus gegenüberstand, nicht grundsätzlich eine gnadenlose Religion war, in der man die Annahme durch Gott durch gute Werke zu verdienen suchte. Anstatt das Gesetz zu halten, um die Annahme zu verdienen, hielten Juden das Gesetz in (dankbarer) Antwort auf Gottes Erbarmen, um in dem Bund zu bleiben, den Gott ihnen gnädig gegeben hatte. Sanders unterscheidet also zwischen dem „drin bleiben“ im Bund und dem „hinein kommen“ in den Bund und nennt diese Form der Religion *Bundesnomismus*. Die „Neue Perspektive“ ist deshalb im Grunde eine neue Perspektive von Nicht-Juden auf das Judentum zur Zeit der Bibel und das Judentum, auf das Paulus in einigen seiner Briefe reagierte, und gleichzeitig eine neue Paulus-Perspektive.

Gemäss Sanders war die Vorstellung, dass Gott menschliche Verdienste belohnt, ein unleugbarer Bestandteil der jüdischen Theologie, nicht aber die Idee einer *Rettung*, die durch gute Taten verdient würde. Für Sanders war das Problem, das Paulus mit dem Judentum hatte nicht die persönliche Schuld oder Last die durch den Versuch entstand, nach dem Gesetz zu leben, sondern ganz einfach die Tatsache, dass das Judentum nicht Christentum war, ein Problem, das er erst erkannte, als er ein Nachfolger von Jesus wurde. Sanders betont, dass Paulus nicht etwa von einer Not zu einer Lösung („from plight to solution“) kam, als ob Paulus einen Ausweg aus einer misslichen Lage gesucht hätte, sondern dass er umgekehrt von einer Lösung (der gekreuzigte Jesus ist der Messias) her die Not erkannte (deshalb müssen wir in der Klemme gewesen sein!). Er argumentiert weiter, dass die protestantische Betonung der *Rechtfertigung*, verstanden als Gottes rechtlichen Akt uns im neuen Status als vergeben zu erklären, das viel breiter vorhandene Thema unserer aktiven *Anteilhabe/Partizipation an/in Christus* in den Briefen des Paulus übersehe. Die Gelehrten haben Sanders zurecht für seine selektive Auswahl der Quellen kritisiert, für sein Überstülpen eines Rasters auf die jüdischen Texte, das nicht natürlich aus ihnen heraustritt, und dafür, dass er die innere Logik des Paulus nicht angemessen erkläre, mit eingeschlossen die (nach Sanders' Lesart) offenbar willkürliche und gänzliche Preisgabe des Judentums für das Christentum. Es ist kein Geheimnis, dass Sanders selbst eine ziemlich skeptische Sicht hat (der Eintrag für „Wahrheit, absolute“ im Register seines Buches „Paul and Palestinian Judaism“ verweist nur auf drei aufeinander folgende Seiten – die alle leer sind!).

Vor kurzem haben einige Gelehrte Sanders' Hauptthese zum Judentum in Frage gestellt.¹⁴ Es scheint Hinweise zu geben, dass einige Juden die Vorstellung vertraten, dass Menschen vor Gott

¹² „The New Perspective on Paul“, Bulletin of the John Rylands Library 65 (1983), S.95-122; wieder abgedruckt und mit zusätzlichen Anm. versehen in: ders., *Jesus, Paul and the Law*, 183-214 [dt.: ders., "Die neue Paulus-Perspektive", *KuI* 11, 1996, 34-45].

¹³ Vgl. z.B. G.F. Moore, „Christian Writers on Judaism“, S.197-254; *Judaism* II, 93-95.

¹⁴ So z.B. Hengel und Deines („E.P. Sanders „Common Judaism“, *Jesus, and the Pharisees*“) und vor allem Carson, O'Brien und Seifrid (Hrsg.), *Justification and variegated nomism. The complexities of second Temple Judaism*, WUNT II/147 (Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 2001). Das Schlusssessay im letztgenannten Buch, welches diese hilfreiche Durchsicht des jüdischen Materials zusammenfasst, kommt Carson zu einem viel negativeren Urteil über Sanders Bild des Judentums als es die einzelnen Artikel im Buch erscheinen lassen. Ein zweiter, begleitender Band soll folgen, war aber bei der Drucklegung dieses Büchleins noch nicht veröffentlicht. [JB: unterdessen

Verdienste erwerben könnten, indem sie einen „Schatz von Werken“ anlegen (4Esra 6,5; 7,77; 8,33-36; 2Baruch 14,12, vgl. auch Tobias 4,9-10 und Psalmen Salomos 9,3-5). 2Baruch 51,7 bezieht sich auf diejenigen Menschen, die „gerettet [wurden] wegen ihren Werken“, allerdings wurden sowohl dieser Text als auch 4Esra mindestens eine Generation nach Paulus geschrieben. Und zweifellos haben einige Juden zur Zeit des Paulus die Lehre des AT missverstanden und sie dachten in Kategorien des persönlichen Verdienstes, genauso wie viele Christen Gnade im NT missverstanden haben.

Trotzdem akzeptieren die meisten Gelehrten, dass Sanders mit Erfolg eine Karikatur zerstört hat, die einige deutsche Gelehrte im frühen 20. Jahrhundert dazu geführt hat, die Minderwertigkeit des Judentums als „Legalismus/Gesetzlichkeit“ anstatt Gnade aufzuzeigen – eine Karikatur die direkt und indirekt zur Verfolgung der Juden beigetragen hat. Die „alte Perspektive“, die Sanders bekämpft, findet sich z.B. in Teilen des *Theologischen Wörterbuches für das Neue Testament*, das von Gerhard Kittel herausgegeben wurde,¹⁵ ein Standardnachschlagewerk, das protestantische Gelehrte im 20. Jahrhundert weitgehend als autoritativ akzeptiert haben. Mit dieser Erkenntnis im Hintergrund, sollten wir fragen, was denn die Juden, denen Paulus sich in seinen Briefen gegenüber sieht, tatsächlich über „Werke“ lehrten?

Der Galaterbrief, vielleicht der früheste uns von Paulus erhaltene Brief, scheint sich klar auszudrücken:

„...weil wir wissen, dass der Mensch nicht durch Werke des Gesetzes gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.“ (Gal 2,16).

Viele weitere Passagen zeigen uns, dass Paulus sich gegen die „Werke des Gesetzes“ wendet (Gal 3,2.5.10; Röm 3,20) oder dass er den Abkürzungsbegriff „Werke“ dem Glauben oder der Gnade gegenüberstellt (Gal 3,10; Röm 3,27; 4,2.4.6; 9,11.32; 11,6; vgl. Eph 2,9; 2. Tim 1,9). Es steht also außer Frage, dass Paulus Werke und Glauben als Gegensätze ansah. Aber was meinte er mit diesen Begriffen?

J.D.G. Dunn

Indem er die Arbeit von Sanders kritisiert, während er gleichzeitig darauf aufbaut, hat James Dunn die Diskussion um die NP einen Schritt vorangebracht.¹⁶ Als dem christlichen Glauben verpflichteter Autor, hat Dunn eine Hauptrolle darin gespielt, viele evangelikale Gelehrte von Sanders' grundlegendem Beitrag zu überzeugen. Anders als Sanders sieht Dunn mehr Kontinuität zwischen der Religion des Paulus vor und nach der Berufung des Apostels auf der Strasse nach Damaskus. Mit Krister Stendahl meint er, die Aussagen in den Briefen des Paulus deuteten darauf hin, dass der Apostel sich selbst eher als *berufen* (Jesus als Messias zu verkünden und diese Botschaft zu den Heiden zu bringen) denn als bekehrt (im Sinne eines Wechsels seiner Religion) angesehen hat. Das sprachliche Argument ist für sich selbst nicht überzeugend, denn obwohl Paulus oft über sein Zum-Glauben-an-Christus-Kommen als von einer Berufung spricht, so braucht er dieselbe Berufungs-Sprache auch im Zusammenhang mit Nicht-Juden, die Heiden waren, bevor sie Christen wurden; ihre Berufung war bestimmt ein Wechsel in ihrer Religion. Trotzdem wendet Paulus diejenige Sprache, die er im Zusammenhang mit bekehrten Nicht-Juden in 1. Thess 1,9-10 gebraucht nicht auf sich selbst oder auf Juden an (vgl. Gal 2,15). Dunn räumt ein, dass es möglich ist von der „Berufung“ des Paulus zu sprechen (er verneint auch nicht, dass die Erkenntnis, dass Jesus der Messias ist, zentral sei), aber er sieht darin in erster Linie einen

erschienen: Bd.2 *Justification and variegated nomism. The paradoxes of Paul*, WUNT II/181 (Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 2004)].

¹⁵ Das ist die englische, zehnbändige Übersetzung (Eerdmans, 1964-1976) des deutschen Originals: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*.

¹⁶ Seine wichtigsten Artikel dazu sind gesammelt in: *Jesus, Paul, and the Law*; vgl. seine Gesamtsicht zu Paulus in: *The Theology of Paul the Apostle*.

Wechsel von jüdischer Exklusivität (der darauf bestand, das Gesetz zu halten) zum Einschluss der Heiden in Gottes Familie abgesehen vom Gesetz.

Dunn's Hauptbeitrag besteht in seiner Sicht, dass die „Werke des Gesetzes“, die Paulus im Galaterbrief ablehnt, sich hauptsächlich auf die Beschneidung (2,3.7-9.12; 5,2f.6.11; 6,12f.15), das Einhalten eines religiösen Kalenders (4,10) und die Beachtung der Reinheitsgesetze (2,12-14) bezieht, was die Juden von den Heiden unterschied. Mit Rückgriff auf Erkenntnisse der Soziologie bezeichnet Dunn diese speziellen „Werke des Gesetzes“ als Markierungen oder Grenzmarken des Judentums. Paulus hat diese Praktiken abgelehnt, weil sie Menschen voneinander trennten; Menschen, für die Christus gestorben war, um sie zusammenzubringen. Die wenigen Stellen in anderen jüdischen Texten die wir haben und die Sätze enthalten, die ungefähr dem Ausdruck „Werke des Gesetzes“ nahekommen¹⁷ unterstützen die Ansicht, dass Paulus von spezifischen Akten spricht, die jemanden als einen Insider markierten im Unterschied zu denen die ausserhalb der Gemeinschaft standen. Kurzum, Paulus hatte nicht das Bestehen auf grundlegendem moralischem Verhalten im Visier, sondern spezielle religiöse Praktiken, die Juden von den Heiden unterschied und die den Status der erstgenannten Gruppe als Mitglieder innerhalb des Bundes Gottes auswiesen.

Heute sehen wir es als selbstverständlich an, dass Christen Speck essen und an Samstagen arbeiten dürfen. Aber für die ersten Christen, die alle Juden waren, war es undenkbar aufzuhören, sich als Juden zu verhalten; die wichtigsten Streitfragen waren (1) was man von den heidnischen Bekehrten verlangen musste und (2) wie man mit ihnen verkehren konnte und gleichzeitig die biblische Reinheit behielt, eine Situation, die sich in Apostelgeschichte Kapitel 10, 11 und 15 widerspiegelt.¹⁸ Weil das NT noch nicht geschrieben war, bestand die Bibel, die diese Christen besaßen, darauf, dass ein Mann, der Teil des Volkes Gottes werden wollte, sich beschneiden lassen musste (Gen 17,10-14). Wie heute die „messianischen“ Juden, die Jesus als ihren Messias akzeptieren, dachten die ersten jüdischen Christen mit keinem Gedanken daran, ihre Traditionen aufzugeben. Die jüdischen Unterscheidungsmerkmale waren Gott-gegeben, eine vorgeschriebene Ordnung und sie halfen ihre soziale Identität und den Zusammenhalt zu erhalten. Diese Christen hatten keinen Grund den Respekt vor ihrem Glaubenserbe aufzugeben (sie beteten im Tempel an, Apg 2,46; 3,1; 5,12.42, wie es auch Paulus tat 21,26; 24,17f). Für konservative jüdische Christen, die sich noch daran erinnerten wie ihre Vorfahren ihr Leben im makkabäischen Aufstand verloren hatten, um den Verlust der Tradition ihrer Ahnen zu verhindern, war die Antwort klar: Wenn Heiden sich anschliessen wollten, dann sollten sie Juden werden.¹⁹

Dunn's Methode hat den Vorteil, dass sie unsere Aufmerksamkeit auf die soziale und historische Situation lenkt, in der Paulus schrieb und sein Vorschlag zum Ausdruck „Werke des Gesetzes“ hat manchen dazu geführt, nochmals über die Bücher zu gehen. Trotzdem: nicht alle Texte im Zusammenhang mit dem Begriff „Werke“ können ohne weiteres mit spezifischen „jüdischen Markern“ identifiziert oder darauf beschränkt werden. Röm 2,17ff, 3,9-30, 11,6 und Titus 3,5 scheinen doch etwas Weitergefasstes im Auge zu haben und Dunn selbst hat jetzt seine frühere Behauptung in dem Sinne geklärt, dass er zugesteht, das Wort könne eine breitere Bedeutung bei Paulus haben. Darüber hinaus spricht Paulus an einigen Stellen klar vom „sich rühmen“ über eigene Leistung (Röm 4,2; 1. Kor 1,29; 4,7; Eph 2,9; vgl. Gal 6,4) anstatt sich der Gabe des Gesetzes oder der Erwählung zu rühmen. Viele sehen in Röm 4,4-5, Eph 2,8-10 und Phil 3,9 Texte die viel besser zur „Alten Perspektive“ passen als zur „Neuen“.

N.T. Wright

¹⁷ Die einzigen ausführlichen Beispiele stammen alle aus der Literatur aus Qumran: „Werke der Torah“ (4QMMT; 4Q265); „Werke [der] Torah“ (4Q174; die korrekte Lesart ist allerdings womöglich „Werke [der] *today* (Danksagung)“; „Werke in der Torah“ (1QS 5,21; 6,18; 4Q258; 4Q261).

¹⁸ Einige jüdische Christen waren offensichtlich überrascht, dass Gott von Anfang an auch die Heiden mit einschliessen wollte (Apg 11,18; „sogar zu den Heiden“).

¹⁹ Für eine gründliche und hilfreiche Analyse der allmählichen Trennung des Christentums vom Judentum vgl. Dunn's *The Partings of the Ways* (London: SCM, 1991).

N.T. (Tom) Wright ist zur Zeit der einflussreichste populäre Autor, der eine Lesart der Neuen Perspektive vertritt. Obwohl er in einigen Punkten nicht mit Sanders und Dunn einverstanden ist, akzeptiert er Sanders Hauptpunkt zur „Form“ des jüdischen Glaubens und Dunn's Vorschlag, dass der Ausdruck „Werke des Gesetzes“ sich hauptsächlich auf spezifische „Grenzmarkierungen“ und nicht auf einen „Selbsthilfe-Moralismus“ bezieht. Genau wie Sanders und Dunn betont er, dass Paulus sich in seinen Briefen nicht in erster Linie mit der Frage auseinandersetzt, wie Einzelpersonen mit einem belasteten Gewissen wie dasjenige Martin Luther's Vergebung finden könnten, sondern dass er darum ringt, was *das Volk Gottes definiert* – wie die Heiden von Gott als sein Eigentum angenommen werden konnten ohne dass sie wie Juden „hineinkommen“ und „drin bleiben“ mussten.²⁰

Einer der umstrittenen Beiträge Wright's ist das, was er über „Rechtfertigung“ schreibt.²¹ Er glaubt, dass unsere Vorstellung von dem, was Paulus mit diesem und verwandten Worten meint unzulässig geprägt und beschränkt worden ist durch die Kontroversen zwischen Pelagius und Augustinus (5. Jahrhundert) und zwischen Erasmus und Luther (16. Jahrhundert) über die menschliche Bemühung und die Gnade. Die reformierte Theologie versteht „Rechtfertigung“ als Ausdruck für den *Beginn* einer Beziehung eines Einzelmenschen mit Gott. Im weiteren betont sie normalerweise einen juristischen Gerichtsprozesshintergrund für das Wort und bezieht es auf Gottes Handeln beim Freispruch einer Person, durch den er oder sie in einen neuen Status versetzt wird, in dem die Person als gerecht angesehen wird. Das wiederum wird als das Herz des Evangelium des Paulus verstanden, also grundsätzlich das „hinein kommen“.

Wright antwortet darauf, dass das Wort „Rechtfertigung“ eine viel reichere Bedeutung habe. Es ist zuerst einmal bundesmässig zu verstehen und gibt die jüdische Glaubensüberzeugung des 1. Jahrhunderts wieder, dass Gott wegen seiner Treue in die Welt eingreifen und sein Volk befreien wird. Rechtfertigung betrifft nicht in erster Linie Gottes Handeln mit Individuen (als solchen), sondern mit Völkern. Zweitens gehört das Wort tatsächlich zur Sprache des *Gerichtssaals*, aber dies sollte im Kontext von Gottes Bundestreue und seinem Wunsch, sich mit dem Bösen zu befassen und alle Dinge ins Recht zu setzen, gesehen werden. Drittens ist es ein *eschatologisches* Wort, das sich nicht nur auf ein vergangenes Ereignis der Rettung bezieht, sondern es umfasst auch Gegenwart und Zukunft. Rechtfertigung meint mindestens so sehr die zukünftige Befreiung des Volkes Gottes, wie es über die Vergangenheit spricht. Etwas verfeinerter argumentiert Wright, dass Rechtfertigung nicht beschreibt, *wie jemand hineinkommt ins Volk Gottes*; es sagt viel fundamentaler aus, *wie jemand sagen kann, wer drin ist* (weil Gott sie bereits freigesprochen hat).²² Es ist also ein breiterer Ausdruck als einige Protestanten bisher gedacht haben.

Anders als Sanders sieht Wright den Paulus von der Not hin zur Lösung („from plight to solution“) argumentieren. Allerdings versteht er unter der Not nicht diejenige eines Individuums, dessen Beziehung zu Gott zerbrochen ist (die Ansicht der „Alten Perspektive“), sondern die Not besteht in der Erkenntnis des Bundesvolkes, dass es im Zustand des Exils lebt. Gemäss Wright glaubten die Juden zur Zeit des Paulus, dass, obwohl sie zurückgekehrt waren, um das verheissene Land zu bewohnen, sie noch immer in einem Zustand des Exils befinden, wartend auf Gottes entscheidendes Handeln, seine Auserwählten wiederherzustellen und Gerechtigkeit herbeizuführen. Christus kam, um diese Handlung auszuführen, wobei er Gottes rettende Treue zu seinem Bundesvolk widerspiegelte (Gerechtigkeit). Fundamental dabei war sein Tod, der sich mit der Sünde befasste, die auch die Grundursache für das Exil ist.

Wright ist weniger als Sanders und Dunn kritisiert worden, allerdings sind viele Gelehrte nicht von seiner Behauptung überzeugt worden, die Juden hätten sich selbst als noch im Exil weilend,

²⁰ Oder wie Stendahl umgekehrt feststellt: „Während Paulus sich mit der Möglichkeit, dass Heiden in die messianische Gemeinschaft eingeschlossen werden, beschäftigte, werden seine Aussagen jetzt als Antwort auf die Frage gelesen, wie der Mensch aus einer allgemeinen menschlichen Notlage gerettet werden kann („Conscience“, S.86).

²¹ Vgl. besonders sein *What Saint Paul Really Said*, S. 113-33 [deutsch: Worum es Paulus wirklich ging, Gießen: Brunnen, 2010].

²² *What Saint Paul Really Said*, S. 119.

verstanden. Theologisch gesehen integriert sein Ansatz viele Texte (und eignet sich gut zum Predigen!); man wünscht sich allerdings, wir hätten mehr explizite Aussagen im NT zu diesem Exil-Motiv, um die Wichtigkeit und grundlegende Bedeutung nachzuweisen, die Wright ihm gibt. Eine Anzahl von Evangelikalen ist eher besorgt über Wright's Anpassungen an dem Begriff „Rechtfertigung“, die als Bedrohung für ihre traditionelle Betonung von Gottes richterlicher Gerechterklärung des Status einer Person aufgrund einer Übertragung von Christi Gerechtigkeit auf uns (1. Kor 1,30; 2. Kor 5,21) wahrgenommen wird.

Viele Gelehrte sind stark von den Einsichten Sanders, Dunn und Wright beeinflusst worden, obwohl es zwischen ihnen zu einigen Punkten bedeutende Uneinigigkeiten gibt. Im folgenden möchte ich einige zusätzliche Überlegungen zu Paulus anstellen. Ich selbst bin ein Erbe der Theologie der Reformatoren, aber ich bin vorsichtig gegenüber einem theologischen System, das eine bestimmte Weise der Interpretation der Schrift um der Vereinheitlichung willen absolutiert; die Bibel wurde gegeben, um uns umzugestalten, nicht umgekehrt.

4 Zu einem Verständnis des Paulus

Die Kernfrage, die die NP aufwirft ist die Frage nach dem Umfang der Kontinuität, die für Paulus zwischen dem jüdischen Erbe und dem Christentum bestehen blieb.

Was hat sich für ihn verändert, als Jesus ihn berief, indem er sich selbst als Gottes Messias offenbarte? Welche Rolle spielte das AT weiterhin für ihn? Welche Bedeutung nahm es in seiner Theologie und seinem Leben ein? Eine der Fragen, die ich meinen Studenten an diesem Punkt stelle, lautet: „Wenn Paulus als Christ einen Sohn gehabt hätte, hätte er ihn beschneiden lassen?“ Durch das Lesen und wieder lesen der Briefe des Paulus über die Jahre haben sich für mich einige entscheidende Fragen ergeben:

1. Als Jude hat Paulus das Gesetz aus mehreren Gründen geschätzt, unter anderem weil (1) es den Charakter Gottes, als einem heiligen, gnädigen und gerechten Gott offenbarte, (2) die Geschichte des jüdischen Volkes bewahrte, (3) es für ihre Nation eine Verfassung abgab, (4) es einen geordneten Gottesdienst ermöglichte und (5) sich als Quelle der Weisheit erwies, die Menschen dazu anleitete, wie sie eine rechte Beziehung zu Gott haben und wie sie leben konnten. Ich meine, dass Sanders aufgezeigt hat, dass die Juden im allgemeinen das Gesetz nicht als eine Hürde, über die gesprungen werden muss oder eine Bürde, die getragen werden muss, um bei Gott Akzeptanz zu *erlangen*, angesehen haben. Vielmehr ist das Gesetz ein Geschenk, das den Weg weist, den sie als diejenigen gehen sollen, die bereits von ihm akzeptiert sind. Sie sollten daher dem Gesetz als *dem* Weg des Lebens gehorchen. Es war Gottes Plan, dass sie sich auf das Gesetz verlassen (und damit auf Gott) und nicht auf andere Wege die von Gott weg zum Götzendienst führten.
2. Paulus der Pharisäer hätte bis zu einem bestimmten Punkt der Predigt des Stephanus über den Ungehorsam Israel's in Apostelgeschichte 7 zugestimmt. Obwohl es einzelne Menschen gab, deren Leben trotz vereinzelter Verfehlungen als ein „Wandeln mit Gott“ charakterisiert werden konnte, blieb doch ein nationales Problem übrig. Das auserwählte Volk war auch ein hartnäckiges Volk (Ex 33,3; Dt 31,27; 2.Chron. 30,8; Jer 19,15; Apg 7,51-52a) mit einer Geschichte des Rückfalls in den Götzendienst, der Abwendung vom Gesetz und der Verwerfung der Propheten, die Gott zu ihm sandte. Das war tatsächlich eine Not, die eine Lösung verlangte. Zweifellos sehnte sich Paulus nach dem Tag, an dem Gott seinen neuen Bund errichten würde, mit dem er sein Gesetz in die Herzen der Menschen legen würde und ihnen *alle* ihre Sünden vergäbe – eine Hoffnung die sich als Befreiung von aller Gefangenschaft, Rückkehr ins verheissene Land und Wiederherstellung von Gottes vollem Segen in jenem Land ausdrückte (Jer 31-33). Aber er erwartete, dass jene Zukunft die volle Kontinuität des Gesetzes als Weg des Lebens beinhaltete und keine ihrer kennzeichnenden Bräuche geändert würden (z.B. Jer 33,18; Apg 6,14).

3. Gerade wegen seinem Eifer, das Gesetz zu halten – im Gehorsam gegenüber dem, was er als Gottes Wille ansah – hat Paulus Christen verfolgt (Gal 1,13-14; Apg 26,9-11). Das tat er aus zumindest zwei Gründen. Erstens hatten einige Christen (wahrscheinlich griechisch-sprechende Gläubige wie Stephanus und vielleicht auch diejenigen, die ein Anliegen hatten, das Evangelium zu den Heiden zu bringen) angedeutet, dass nicht alle Anforderungen des Gesetzes eingehalten werden müssten. Zweitens war Paulus davon überzeugt, dass Jesus von Nazareth, egal welche guten Dinge er auch gesagt und getan haben mochte, nicht der Messias sein konnte. Jesus stand ganz klar unter Gottes Fluch, wie das Gesetz es sagte, denn er war „aufgehängt an einem Holz/Baum“ (Dt 21,22-23; Gal 3,13). Das war nicht Teil der jüdischen Erwartung des Messias. Das Kreuz war ein Stolperstein für die Juden (1.Kor 1,23).
4. Als Paulus Christus auf der Strasse nach Damaskus begegnete (Apg 9;22;26), wurde er mit der Tatsache konfrontiert, dass Jesus tatsächlich der Messias ist. Anstatt nun das Gesetz als falsch oder als von der Wahrheit wegführend zu verwerfen, erkannte Paulus, dass Jesus zu einem göttlichen Zweck unter dem Fluch des Gesetzes gekreuzigt werden und sterben musste. Im Licht von Christus musste Paulus sein Verständnis des Ziels des Gesetzes neu beurteilen. Sein eigener Eifer für das, was er als permanenter und bleibender Weg des Lebens ansah hatte ihn blind dafür gemacht, Gottes wunderbares Geschenk der Befreiung *aller* Menschen in Christus zu sehen. Das Gesetz selbst war nicht das Problem, aber Paulus musste tatsächlich von seiner Treue zu dem guten Geschenk des Gesetzes zur Treue zu dem höchsten Geschenk in Christus wechseln. Sonst würde das gute zum Feind des besten werden und dabei blieben die Heiden ausgeschlossen.
5. Kritiker haben darauf hingewiesen, dass die NP die Sensibilität des Paulus für seine Sündhaftigkeit und seine Erlösungsbedürftigkeit unterschätze. Hier müssen wir eine wichtige Unterscheidung machen zwischen der Selbsteinschätzung des Paulus bevor er Christ wurde und seinem Verständnis des menschlichen Zustandes nachdem der zum Glauben an Jesus gekommen war. Es ist ohne Zweifel so, dass Paulus die Sünde in einem ganz neuen Licht sah, nachdem er realisiert hatte, dass der Tod von Jesus Teil des Planes Gottes im Umgang mit der Sünde war. Als Christ hat er bestimmt die klärenden und intensivierenden Lehren von Jesus über das Erfüllen des Gesetzes (z.B. Mt 5,17-48; Lk 11,37-54; 1.Kor 9,21; Gal 6,2) kennengelernt und darüber nachgedacht.²³ Das Nachdenken über seine eigene, hartnäckige Weigerung, Jesus als den Messias anzuerkennen, brachte ihn dazu, seinen jüdischen Glauben in einem neuen Licht zu sehen und es lässt sich zeigen, dass einiges, was er über die Juden sagt seine eigene Erfahrung reflektiert (z.B. Röm 2,17-20; 10,2-4). Aber wir finden keine klaren Aussagen die darauf hinweisen würden, dass Paulus tief an sich selbst verzweifelte *bevor* er Christus begegnete.
6. Die verbreitete Ablehnung des Evangeliums durch die Juden, denen Paulus die Botschaft brachte, bildet den Hintergrund für die Briefe, die er schrieb. Obwohl Paulus der Apostel der Heiden war, predigte er in Synagogen (Apg 9,20.22; 13,14ff; 14,1ff; 17,1ff insbesondere Vers 2; 17,10.17; 18,4ff.19; 19,8), was durch die Synagogenstrafe der 39 Peitschenhiebe bestätigt wird, die Paulus fünf mal erlitten haben soll (2.Kor 11,24). Es ist *dieses* Judentum, über das Paulus in Römer 9-11 spricht (und speziell in 10,3), ein Judentum, das in der Erfahrung des Paulus wiederholt Nein gesagt hat zur Proklamation, die durch den Geist Gottes geschah, dass Jesus der Messias sei.
7. Jedes mal wenn Paulus sich negativ über das Gesetz äussert, geschieht dies in einem Kontext, in dem entweder (1) Jesus durch die Juden, zu denen Paulus oder andere predigten, grundsätzlich abgelehnt wird, oder (2) jüdische Christen darauf bestehen, dass die Heiden jüdische Bräuche annehmen müssten, um sich dem Volk Gottes anschliessen zu

²³ Zu dem grundlegenden Thema des Verhältnisses von Paulus zu Jesus vgl. D. Wenham, *Paul: Follower of Jesus or Founder of Christianity* (Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, 1995) und sein Grove Biblical Booklet B 7 *Paul and the Historical Jesus*.

können. Philipper 3,7-9 könnte so gelesen werden, als ob Paulus sein jüdisches Erbe vollkommen verwerfen würde. Im Zusammenhang wird allerdings deutlich, dass er hier der einen oder beiden oben genannten Gruppen eine Antwort gibt (3,2-6). Es war gerade sein Bestehen auf dem alten Weg des Lebens als ein Pharisäer, der sich seines besseren Status als Jude bewusst war und eifrig die Barrieren aufrechtzuerhalten suchte, die die Juden von den Aussenseitern trennte, das ihn zu einem Verfolger der Nachfolger von Jesus machte. Es ist der alte Weg/seine alte Sicht, den Christus am Kreuz zu beurteilen, den er verwirft (vgl. 2.Kor 5,16), und alles, was der vollen Erkenntnis Christi im Wege stehen könnte. Deshalb verwarfen für Paulus die nichtchristlichen Juden, die darauf bestanden, dass Jesus nicht der Messias sein konnte (und die deshalb weiter auf das Gesetz anstatt auf Gottes Vorsorge in Christus abstützten), genauso wie die christlichen Juden, die von den Heiden „Werke des Gesetzes“ verlangten, im Grunde die Genügsamkeit dessen, was Jesus für sie am Kreuz getan hatte.

8. Paulus sagt eine Reihe negativer Dinge über das Gesetz. Das Gesetz kann einen Menschen nicht in eine rechte Beziehung zu Gott bringen (Gal 2,16). Das Gesetz offenbart Sünde und vervielfacht sie dadurch (Röm 7,7; 5,20; 7,5; Gal 3,19); es wird von der Sünde als Werkzeug gebraucht, um Menschen zu verurteilen und gefangen zu nehmen (Gal 3,10f.22; Röm 7,8-11). Wegen der menschlichen Schwachheit ist es machtlos den menschlichen Zustand zu verändern (Röm 3,28; 8,3) und Leben zu spenden (Gal 3,21). Unterdessen auf der anderen Seite des Glaubens an Christus, sieht Paulus, dass das Gesetz in gewisser Weise nur vorübergehend gedacht war: es diente als Pädagoge (Lehrer), um das Volk Israel zu führen bis zur Zeit der Reife, wenn Christus kommen würde (Gal 3,23-25). Es hat tatsächlich die Juden von den Heiden getrennt und jene als besonderes Volk gekennzeichnet. Aber Christus ist gekommen, um Menschen zu befreien (Gal 4,3-5; 5,1), und dabei die Unterscheidung Jude/Heide zu beseitigen (Gal 3,28; Eph 2,11-16). Darauf zu bestehen, dass die Heiden unter dem Joch des Gesetzes leben sollten, bedeutete, die Uhr in eine Zeit zurückzudrehen, die Paulus *jetzt* als Knechtschaft ansah (Gal 4,1-5,1), eine Knechtschaft, von der die Menschen befreit werden mussten wegen ihrer Unfähigkeit die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen (Gal 2,19; 3,13; 4,5.8-10.21-31; 5,1.18). Jesus starb, um Befreiung von der Knechtschaft des alten Weges der Sünde und des Todes zu bringen, und um die Neuheit des Lebens im Geist zu ermöglichen.
9. Obwohl Paulus tatsächlich das Gesetz kritisiert, weil es einen Fluch mit sich bringt und nicht zum Glauben (das heisst, Glauben *in Christus*; Gal 3,10.12) gehört, so verwirft er es doch nicht insgesamt. Er sagt nicht, dass jedes Gebot im Alten Testament veraltet sei; was er offenbar in erster Linie meint, ist das Gesetz mit seinen Verfluchungen für den Ungehorsam und seinen Barrieren gegenüber Heiden. Ebenso sieht er im Gesetz nicht grundsätzlich etwas schlechtes, denn er will das Gesetz wahren (Röm 3,31) und es durch die Liebe zum Nächsten erfüllen (Gal 5,14; Röm 13,8). Er will, dass die Galater das „Gesetz Christi“ erfüllen, indem sie einander die Lasten tragen (Gal 6,2; vgl. 1.Kor 9,21). Paulus benutzt das AT weiterhin als autoritative und nützliche Quelle (1.Kor 10,11; Röm 15,4; 2.Tim 3,16) für das christliche Verhalten.
10. Es ist möglich, den Galaterbrief so zu lesen, als ob die Juden (die Leute, die darauf bestanden, dass die Leser das Gesetz halten müssten) keinen Glauben hatten und als ob Paulus das „Tun“ dem „Glauben“ gegenüberstelle. Beide Vorstellungen führen zu einer Karikatur des Judentums, das nur mit Gesetzen beschäftigt wäre und der Ansicht des Paulus, für den Glaube ohne Beziehung zum Verhalten stünde. Sicherlich würden die Juden antworten, dass sie auch an Gott und an Christus glaubten, denn genau deshalb würden sie darauf bestehen, dass man Gottes Geboten im Gesetz gehorchen müsse. Der „Glaube“, von dem Paulus im Galaterbrief spricht, ist eine Antwort des Vertrauens in das, was Gott *seinem Volk zum jetzigen Zeitpunkt* sagt und offenbart. Wenn also Paulus sagt „bevor der Glaube kam...“ (Gal 3,23), dann meint er nicht den Glauben als Prinzip, sondern spezi-

fisch den Glauben *an Christus* (3,19.24f; 4,4). Abraham, der vor der Zeit des Glaubens an Christus lebte, war dennoch ein Beispiel für jemanden, der durch den Glauben an Gott lebte (3,6-9). Wenn wir dies würdigen, hilft uns das zu sehen, dass Paulus nicht etwa den Glauben (als ein Prinzip) den Werken *per se* (im Sinne von: alles, was der Mensch tut) gegenüberstellt, sondern dass er den Glauben an Christus dem Insistieren, Heiden müssten die Werke *des Gesetzes* übernehmen, gegenüberstellt.

11. An keiner Stelle im Neuen Testament setzt Paulus den Glauben an Christus der Nächstenliebe gegenüber. Das war überhaupt kein Thema; seine Hörer versuchten durch das Sorgen um andere Menschen nicht, ihre Annahme bei Gott zu erlangen. Für Paulus wäre eine solche Dichotomie undenkbar gewesen, denn was zählt ist nicht eine mentale Zustimmung zu einer Lehre wie derjenigen der Rechtfertigung aus Glauben, sondern *Glaube, der durch die Liebe tätig ist* (Gal 5,6; 1.Tim 1,5). Die „Werke des Gesetzes“, auf die Gal 2,16; 3,2.5.10 Bezug nimmt, sind nicht mit den Akten der Freundlichkeit zu verwechseln, die sich in der Liebe zum Nächsten ausdrückt. Und diese Liebe fasst die Absicht des Gesetzes zusammen und erfüllt das Gesetz Christi (5,13-14; 6,2). Urteilt man aufgrund von dem, was er ausdrücklich im Galaterbrief zitiert, scheint das Problem, das Paulus angeht, das jüdische Insistieren auf diejenigen Aspekte des Gesetzes zu sein, die die *jüdische* Identität markieren. Dazu gehören die Beschneidung (2,3.7-9.12; 5,2f.6.11; 6,12f.15), das Halten von Tagen, Monaten, Jahreszeiten und Jahren (4,10) und Essensvorschriften (2,12-14). Die „Werke des Gesetzes“, denen Paulus im Galaterbrief wehrt, sind im Wesentlichen die äusseren Zeichen eines Wechsels vom Heidentum zum Judentum. Wer auf diesen Werken besteht, der richtet die Wand zwischen Juden und Heiden wieder auf, eine Trennung, die in Christus aufgehoben worden ist (3,28). Es ist wichtig, dies im Hinterkopf zu behalten, wenn man die Lehre des Paulus mit Jakobus 2,14-26 vergleicht; was Jakobus „Werke“ nennt, wird bei Paulus „Frucht des Geistes“ (Gal 5,22f) genannt.
12. Es verbleiben eine handvoll Stellen, die sich nicht ohne weiteres in die NP einfügen lassen. Dabei ist Römer 4 die schwierigste Stelle. Dort stellt Paulus den Glauben Abrahams den rechtfertigenden Werken, deren man sich rühmen könnte, gegenüber (4,2) und kontrastiert dann ein Geschenk (wörtlich: Gnade) mit Belohnung/Lohn, der verdient wird (4,4). Aufgrund dieser Stelle haben viele behauptet, dass einige Juden Rechtfertigung als etwas angesehen haben müssen, dass durch eigene Taten verdient werden könne. Paulus sagt dies in 4,5 nicht wirklich. Sein Vergleichspunkt beim Gebrauch dieser kontrastierenden Metaphern aus der Welt der Verträge und der Anstellung von Arbeitern ist möglicherweise einfach der, dass er betonen will, dass Gerechtigkeit ein kostenloses Geschenk ist, das jemand aufgrund es Glaubens erhält. Thomas Wright beobachtet hier: „Dies ist das einzige Mal, dass er [Paulus] dieses metaphorische Feld in allen seinen Diskussionen über die Gerechtigkeit gebraucht, und daher sollten wir diese einmalige und kurze Nebenbemerkung nicht zum Hauptpunkt machen, wie es in der nachreformatorischen Diskussion meist geschehen ist.“²⁴ Eph 2,8-9 stellt die Gnade und den Glauben den Werken und dem Rühmen gegenüber. Es ist aber gut möglich, dass Paulus dort von einem jüdischen Sich-Rühmen spricht, dem Sich-Rühmen aufgrund der Unterscheidungsmerkmale (und damit der trennenden Merkmale) des Bundes, den Gott geschlossen hat – insbesondere da er ja dann weiterfährt mit dem Hinweis, dass Christus die trennende Mauer, die durch das Gesetz verursacht wurde, zwischen Juden und Heiden abgebrochen hat (2,14-16).

²⁴ „The Letter to the Romans“, S. 491.

5 Die Neue Perspektive als Bedrohung

Eine ganze Anzahl von Evangelikalen hat harsch auf die Neue Perspektive reagiert, weil sie in ihr eine völlige Ablehnung der reformatorischen Wahrheiten zu erkennen meinen.

Carl Trueman wirft die Ansicht der Neuen Perspektive zur Rechtfertigung in einen Topf mit einem „pluralistischen Verständnis der Erlösung und unitarischen Vorstellungen von Gott“, und behauptet diese sei „unvereinbar mit einem aufrichtigen Verständnis der Glaubensbasis der UCCF.“²⁵ Mark Seifrid ist der Ansicht, dass die gesamte Struktur der neuen Sicht trotz ihrer Attraktivität schlussendlich einstürzen werde.²⁶

Abschied von der Rechtfertigung durch Glauben?

Eine Hauptanliegen der evangelikalen Kritiker der NP ist die Befürchtung, die Lehre der Rechtfertigung aus Glauben würde verloren gehen, oder zumindest betrogen. Aber meines Wissens verneint keiner der Vertreter der NP, dass Paulus die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus lehrte. Und ebenso verneint – so weit ich sehe – kein Vertreter der NP, dass Paulus jede Vorstellung, eine Person könnte das Heil *verdienen*, zurückgewiesen hätte. Die Frage, die Sanders und andere zurecht stellen ist, ob die konkreten Gegner des Paulus überhaupt je gedacht haben, dass die Mitgliedschaft in Gottes Volk etwas ist, das man verdienen könnte. Ich meine es ist wahrscheinlicher, dass die Gegner des Paulus, wenn sie gefragt worden wären, zugestimmt hätten, dass sie auch glauben, dass die Mitgliedschaft in Gottes Volk sich auf die Gnade Gottes gründet, und dass sie ihren Glauben darin zeigen, dass sie darauf bestehen, das Gesetz zu halten. Wenn Paulus davon spricht, eine eigene Gerechtigkeit nach dem Gesetz zu suchen (Röm 10,3; Phil 3,9), dann ist das *seine Interpretation* dessen, was Leute vertreten. Mit anderen Worten, obwohl seine Gegner es nicht so sehen würden, bedeutete ihre Ansicht *im Effekt* doch ein Auf-sich-selbst-Verlassen und ein Sich-verlassen auf etwas Zeitliches (das Gesetz) anstatt die Genügsamkeit von Gottes Gabe der Gerechtigkeit in Christus anzuerkennen.

Wenn die NP zu einer Revision unseres Verständnisses von „Rechtfertigung“ als einer reicheren und tieferen Vorstellung als einige völlig forensische Konzeptionen im Protestantismus führt, dann ist das zu begrüßen – soweit das biblisch zu begründen ist. In den letzten Jahrzehnten hat ein fruchtbarer Dialog über diesen Ausdruck zwischen protestantischen und römisch-katholischen Theologen dazu geführt, dass einige erkennen, dass es möglich *ist*, über die Gräben, die in den Jahrhunderten der Reformation und Gegenreformation ausgehoben wurden, hinwegzukommen. Die NP eröffnet die Möglichkeit eine gemeinsame Tradition der Rechtfertigung wiederzuentdecken, die sowohl bundesmässige und eschatologische, als auch forensische Aspekte enthält.

Gerettet werden durch Werke?

Einige Evangelikale befürchten, die NP öffne das Tor für einen Semi-Pelagianismus (eine Reaktion auf den Augustinianismus, die die Kooperation der Gnade und der menschlichen Initiative betont und mit der Vorstellung zusammengefasst werden könnte: „Gott hilft denen, die sich selbst helfen“). Das protestantische Prinzip der Rechtfertigung aus Glauben wurde als Gegensatz zu der Vorstellung der menschlichen Bemühungen ausformuliert, und so meint man, dass jedes Abweichen von jenem Prinzip sofort zu einer Theologie des Selbst-Vertrauens anstatt der Abhängigkeit von Gottes Gnade führen müsse.

Eine ähnliche Sorge, die Genügsamkeit des Opfertodes Christi für uns (Jesus hat alles Notwendige für uns getan) und die ewige Sicherheit des einzelnen Christen (Heil kann nicht verloren werden) zu beschützen, kann Leute dazu führen, dass sie verneinen, wir würden beim Verwirkli-

²⁵ „Editorial Comment“, in: Themelios 26/1, Herbst 2000, S.2.

²⁶ „The ‚New Perspective on Paul‘ and its Problems“, S. 18.

chen des Heils *irgendeine* Rolle spielen. So wird die Rede vom „Anteilhaben“ suspekt, als ob Menschen dadurch etwas zu ihrer Beziehung zu Gott beitragen (und damit verdienen) würden. Das Problem an dieser Stelle ist, dass philosophische Annahmen, gutgemeinter Eifer allein Christus zu verherrlichen und die Sorge, jede Möglichkeit eines „Verdienstes“ auszuschliessen, zu einer Ablehnung offensichtlicher Lehren der Schrift führen kann.

Es ist traurig und verwirrend, wenn Prediger in ihrem Eifer das „allein aus Glauben“ (ein Ausdruck, der nur von Jakobus gebraucht wird, der ihn in Jak 2,24 verwirft) zu verteidigen, den Glauben dem Gutes-Tun gegenüberstellen, wenn doch Christus das Wichtigste mit „Gott lieben“ und „den Nächsten lieben“ zusammengefasst hat. Er hat uns das Grösste Gebot nicht gegeben, um es als unerfüllbar zur Seite zu legen; er hat es gegeben, weil es uns zeigt, wie echte Treue zu Gott aussieht, was wiederum an seinem eigenen Beispiel deutlich wird. Damit ist nicht verneint, dass Christus durch seinen stellvertretenden Tod für uns etwas getan hat, was wir nicht selbst tun können. Wie bei anderen christlichen Wahrheiten (zum Beispiel der Gottheit und Menschheit Christi, der Einheit und Dreieinigkeit Gottes, der göttlichen Souveränität und menschlichen Verantwortung), ist es auch hier nicht ein entweder/oder, sondern ein sowohl/als auch. Gott akzeptiert uns völlig aus Gnaden, *und* der lebendige Glaube wirkt sich im Leben einer Person aus.

Die Torheit, den Glauben und den Gehorsam trennen zu wollen, zeigt sich am deutlichsten in der „lordship salvation“-Debatte, die auch nach mehr als zwanzig Jahren in einigen evangelikalen Kreisen der USA noch immer geführt wird. Zane Hodges zum Beispiel plädiert und argumentiert für eine Unterscheidung zwischen Christus als „Herr“ zu akzeptieren und ihn als „Retter“ anzunehmen.²⁷ Indem er tapfer die Vorstellung der Rettung aus Gnaden durch den Glauben „allein“ hochzuhalten sucht, meint er, wer verkündige, ein Mensch müsse zu Christus sowohl als seinem „Herrn“ als auch seinem „Retter“ kommen, der lehre aus logischen Gründen eine „Rettung durch Werke“, und das lege einem ungläubigen Hörer eine Last auf. Gemäss Hodges darf einem Ungläubigen nicht der Herrschaftsanspruch Christi verkündigt werden, denn das sei effektiv eine Verneinung der Gnade. Dabei sollte man doch bedenken, dass gerade der Herrschaftsanspruch Christi grundlegend für die Verkündigung der Christen in der Apostelgeschichte war (2,36; 10,36), ganz abgesehen von seinem Stellenwert in den Briefen (vgl. Röm 10,9). Der Gehorsam Christus, dem Herrn, gegenüber ist nicht eine separate, weitere Stufe der christlichen Jüngerschaft, sondern der unvermeidbare Ausdruck der Treue zu ihm. Dies zu verneinen ist im Grunde eine Verdrehung der Gnade.

Eine weitere unglückliche Folge der protestantischen Angst vor jeder „Verdienst-Theologie“ ist das An-den-Rand-Drängen des Themas „Christus als Vorbild“ in der Ethik, oft als Reaktion auf die römisch-katholische Betonung desselben. So sprechen einige Protestanten lieber von unserem „umgewandelt werden in Christus“ durch Gottes Gnade als von unserem Streben, Christus zu imitieren, weil letzteres zu sehr nach menschlicher Initiative ohne Wirken des Geistes tönt (oder die römisch-katholische Betonung der *imitatio Christi* mitschwingt). Trotzdem, das NT ruft uns klar dazu auf, dem Beispiel Christi zu folgen (Phil 2,5; Röm 13,14; 15,2f; vgl. auch 1. Kor 11,1; 1. Petr 2,21),²⁸ und jede Theologie, die mit dieser Tatsache ein Problem hat, muss revidiert werden.

Abschied von der Mission/Evangelisation unter Juden?

Weil die NP eine Betonung der Gnade innerhalb des Judentums rehabilitiert, könnte sie benutzt werden, um die Ansicht zu unterstützen, die Juden müssten das Evangelium gar nicht hören (weil sie schon immer aus Gnade durch Glauben gerettet wurden und werden). Einige argumentieren, es gebe zwei separate Gnadenbünde (Judentum für Juden und Christus für Christen), die

²⁷ *Absolutely Free: A Biblical Reply to Lordship Salvation* (Redencion Viva, 1989).

²⁸ Vgl. mein Buch: *Clothed with Christ: The Example and Teaching of Jesus in Romans 12.1-15.13* (Sheffield: Sheffield Academic Press, 1991), vor allem die Seiten 208-236.

bis heute andauerten. Um es drastisch auszudrücken: Wozu brauchen die Juden Christus, wenn sie auf die alte Weise eine ausreichende Beziehung zu Gott haben können?

Das NT lässt uns nicht im Zweifel, dass das Evangelium innerhalb des Judentums entstand und dass es weiterhin dem Volk Israel verkündet wurde. Es betont auch, dass alle ersten Christen, die Jesus verkündeten, Juden waren. Petrus war ein Apostel, der „mit dem Evangelium für die Beschnittenen betraut wurde“ (Gal 2,7) und die Leidenschaft des Paulus, die Botschaft von Christus zu seinen „Brüder, mit denen mich die gemeinsam Herkunft verbindet“ zu bringen, ist unbestreitbar (Röm 9,3-5; Apg *passim*). Die Römer 11 zugrunde liegende Logik, dass Versagen der Juden, an Jesus als ihren Messias zu glauben dem Abbrechen von Zweigen am Ölbaum von Gottes Volk gleichkommt – Zweigen, die eines Tages wieder eingesetzt werden (vor allem 11,20-24) – spiegelt die Hoffnung des Paulus, dass eines Tages die Juden *en masse* zum Glauben an Jesus als ihren Messias kommen werden (Röm 11,25-27). Und das kann nicht ohne einen Verkündiger geschehen (Röm 10,14.17).

Leider hat es in der Vergangenheit das Verhalten von Christen gegenüber Juden sehr schwierig gemacht, ihnen von der Gnade Gottes in Jesus zu erzählen,²⁹ aber das streicht den Befehl, das Evangelium mit *allen* Menschen zu teilen und ihnen die gute Nachricht von Gottes Handeln in Christus zu bringen, nicht durch. Obwohl also die NP uns daran erinnert, dass die Juden von Gott auf der Basis der Gnade durch den Glauben akzeptiert wurden (und ich würde meinen: *werden*), so negiert das keineswegs den Missionsbefehl, auf angemessene Weise die rettende Herrschaft Jesu allen Menschen bekanntzumachen (Mt 28,18-20). Er ist der Messias für die Juden, ebenso wie für die Heiden, ob die Menschen ihn als das anerkennen oder nicht. Das alte Sprichwort gilt noch immer: Wenn Christus nicht aller Herr ist, dann ist er niemandes Herr.

Andere Bedenken

Es gibt mindestens zwei weitere Bereiche, in denen Vertreter der NP manchmal der Sache nicht gerecht werden: Anthropologie und Eschatologie. In ihrem Eifer, vergangene Fehlinterpretationen des Paulus zu korrigieren, haben einige Autoren der NP es versäumt zu sagen, was Augustin und Luther *richtiges* über den Zustand des Menschen und darüber, wie die Gnade völlig unabhängig von jedem menschlichen Beitrag wirksam ist, gesagt haben. Stephen Westerholm und Peter Stuhlmacher betonen diesen Punkt meisterhaft in ihren in meiner Bibliographie aufgelisteten Büchern. Im weiteren hat die NP als ganzes die Frage der zukünftigen Dimension der Rechtfertigung im letzten Gericht nicht genügend berücksichtigt, ein Punkt, auf den Simon Gathercole aufmerksam macht, dessen Buch *Where Is Boasting?* mir noch nicht zur Verfügung stand, als dieses Büchlein in den Druck ging.

Auch dieses Büchlein widerspiegelt diese beiden Schwachpunkte. Ich bin allerdings sicher, dass weder James Dunn noch Tom Wright verneinen würden, dass die menschliche Unfähigkeit, Gott von uns aus zu gefallen und unsere vollkommen Abhängigkeit von der Gnade nicht eine grundlegende Wahrheit sind. Ich bin sicher, dass beide die grundlegenden Einsichten von Augustin und Luther schätzen. Ich weiss auch, dass sie auf die Frage, wie die NP Interpretation Licht auf die Rechtfertigung als zukünftiges Ereignis wirft, vertieft eingehen möchten. Was wir daher jetzt brauchen ist Geduld, während wir alle weiterfahren, die Schrift zu studieren und versuchen voneinander zu lernen.

²⁹ Die Frage, ob der Horror des christlichen Verhaltens gegenüber den Juden in der Vergangenheit (und insbesondere der Holocaust) die Evangelisation der Juden *prinzipiell* verbiete, kann hier nicht ausführlich behandelt werden; lediglich eine kleine Anmerkung. Weder eine lange Geschichte der Verfolgung der Nachfolger Jesu durch Nicht-Christen (eingeschlossen das Massaker an Millionen armenischer Gläubiger zu Beginn des 20. Jahrhunderts), noch unsere eigenen menschlichen Verfehlungen können in irgend einer Weise die apostolische Gewissheit untergraben, dass Jesus der rettende Herr aller Menschen war, ist und sein wird.

6 Vorzüge der Neuen Perspektive

Wieder aufgenommene Diskussionen und Einsichten

Wie wir gesehen haben sind die Gelehrten daran, die Interpretation einer ganzen Anzahl von Texten in den Paulusbriefen weiter zu erkunden und zu verfeinern. Selbstverständlich passen sich nicht alle Texte nahtlos in die eine oder andere Sicht ein, daher wird der Prozess noch für eine lange Zeit andauern. Egal wie oder wann die Debatte ein Ende findet, sie hat jedenfalls die Teilnehmenden zu einer erneuten freudigen Erwartung beim Lesen der Bibel angeregt, während alle daran erinnert wurden, dass keiner von sich behaupten kann, er hätte bereits alles verstanden! Es gibt immer wieder neue Einsichten zu entdecken in der Schrift, und die NP hat die Gelehrten motiviert, noch etwas tiefer zu graben, anstatt sich mit der Wiederholung von Interpretationen zu begnügen, die aus dem sechzehnten Jahrhundert datieren. Während die Diskussion weitergeht werden wir durch unsere Unterschiede daran erinnert, dass die Texte selbst Spannungen enthalten – Spannungen, die wir besser erhalten und von ihnen lernen, anstatt sie zu erklären oder zu ignorieren.

Wertschätzung unserer jüdischen Wurzeln

Ganz praktisch hilft uns die NP unser jüdisches Erbe und das, was wir weiterhin gemeinsam mit dem Judentum teilen, besser zu würdigen. Das betrifft einerseits, wie wir das Alte Testament lesen und gebrauchen, aber auch wie wir unsere Beziehung zum jüdischen Volk gestalten. Die NP bedeutet nicht das Ende unsere Verpflichtung, das Evangelium mit den Juden zu teilen; sie hilft uns gar, Brücken und Vertrauen zu ihnen aufzubauen, so dass wir von unserem gemeinsamen Erbe sprechen können, wenn wir vom Messias sprechen.

Besseres Gespür für den Text

Zusätzlich zu den Beispielen, die wir bereits gesehen haben, wirft die NP Licht auf eine ganze Anzahl Texte. So ist zum Beispiel, in der Lesart der NP, das *jüdische* „Sich-Rühmen“, das Paulus in Röm 2,17.23; 3,27-29 und 11,18 ablehnt nicht das Sich-Rühmen eines Individuums aufgrund seiner eigenen verdienstlichen Taten, sondern der nationalistische Stolz der Juden auf die Tatsache, dass *sie* das auserwählte, bundesmäßige Volk Gottes sind, denen das Gesetz gegeben wurde und dass man folglich ein Jude werden und das Gesetz halten muss, um ein Mitglied der Familie zu werden und zu bleiben. Das passt viel besser in den Gesamtzusammenhang des Argumentationsganges des Römerbriefes, auch wenn das bedeutet, dass es schwieriger ist, dafür in der heutigen Zeit Parallelen zu finden.

Die NP hilft uns auch einige sogenannte Widersprüche oder „Problem“-Texte in der Schrift zu lösen. Luther hat den Jakobusbrief nicht völlig verworfen, aber er (und viele andere seit seiner Zeit) hatte Mühe seinen Wert für das Evangelium von Christus zu sehen, weil 2,14-26 direkt der Lehre des Paulus (speziell Gal 2,16; Röm 3,28) zu widersprechen scheint.³⁰ Ebenso passen die positiven Aussagen über das Gericht nach den Werken in Röm 2,7 und 2,10 (vergleiche 2,14-16) so gar nicht in die Argumentation des Paulus, wie sie einige traditionelle protestantische Auslegungen sehen; die Aussagen wurden daher manchmal als hypothetische Aussagen abgewiesen, obwohl es im Text nichts gibt, was diese Schlussfolgerung nahe legen würde.³¹

³⁰ Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass Paulus und Jakobus mit dem Wort „Glaube“ (Paulus: „Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ [Gal 5,6]; Jakobus: „leere Versprechen“ [Jak 2,14.19]), „Werke“ (Paulus: „religiöse Handlungen, die Juden von den Heiden unterscheiden“; Jakobus: „Barmherzigkeits- und Liebestaten gegenüber dem Nächsten“) und „gerechtfertigt“ (Paulus: „von Gott für freigesprochen erklärt“; Jakobus: „gerechtfertigt/rehabilitiert, im Recht bestätigt“) verschiedene Dinge meinen.

³¹ Beachte, dass Paulus in 2,7.10 nicht sagt, dass die Menschen *verdienen* oder *erwerben*, was sie erhalten.

Ein weiterer Gewinn ist eine bessere theologische Beurteilung der Schriften als Ganzes. Weil einige Gelehrte immer noch die Rechtfertigung aus Glauben als *die* zentrale Lehre des Paulus ansehen, wird für diese eine Schrift, die dem Paulus zugeschrieben wird, die aber diese Lehre nicht enthält, suspekt. Oder die Absenz expliziter Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben in den Apostelgeschichtstexten, die von Paulus sprechen, gilt als Argument, um die Verlässlichkeit der Lukasberichte zu verneinen. Wenn man die Tatsache anerkennt, dass Paulus die Rechtfertigung insbesondere in bestimmten jüdischen Kontexten thematisierte, hilft das, seine anderen Schriften in die rechte Perspektive zu rücken.

Ein stärker ausgewogener, integrierter Glaube?

Die NP verneint nicht, dass die Bibel auch zu individuellen Menschen sprechen will, aber sie erinnert uns daran, dass authentisches Christsein grundsätzlich gemeinschaftlich angelegt ist. Wir haben Texte in der Vergangenheit oft so gelesen, als ob sie im Original als Antwort auf die Frage nach dem Seelenheil einer Einzelperson geschrieben worden wären und jetzt sehen wir, dass sie eigentlich das Problem des Aufrechterhaltens von Barrieren zwischen zwei Gruppen von Menschen ansprechen. Und wir werden eindringlich daran erinnert, dass die früheste theologische Debatte in der Gemeinde über die Bedingungen zur Mitgliedschaft zugunsten einer inklusiveren Sicht beigelegt wurde.

Gleichzeitig kann die NP helfen, dass wir in unserer Lehre die Betonung der Wichtigkeit der Liebe für den Nächsten durch Christus festhalten und die Gefahr des Antinomismus vermeiden. Auch wenn auf der anderen Seite ein gnadenloser Moralismus immer eine ebensogrosse Gefahr darstellt, so ist Betonung der Wahrheit, dass das, was wir tun reflektiert, was wir sind, entscheidend, wenn das christliche Zeugnis in der heutigen Zeit ganzheitlich sein will.

Schlussfolgerung

Die Neue Perspektive hat Auswirkungen auf unser Verständnis der paulinischen Sicht des Judentums, des Alten Testaments und schliesslich der Beziehung von Glauben und „Werke“. Sie bietet uns eine Gesamtsicht der Schriften des Paulus an, die die Gefahren des Marcion und des Antinomismus vermeidet, sie erlaubt es auch, den jüdischen Wurzeln unseres Glaubens mehr abzugewinnen. Auch wenn bestimmt an einigen Stellen eine Überarbeitung notwendig ist, so untergräbt sie doch die Wahrheit der Rechtfertigung aus Gnaden durch den Glauben nicht. Und noch wichtiger: Sie erinnert uns von neuem an das inklusive und gemeinschaftliche Wesen des christlichen Glaubens, wie ihn Paulus verkündigt hat.

7 Bibliographie zum weiteren Studium

Webseite

Für diejenigen, die online sind, ist die Sammlung von Ressourcen auf der Seite von Mark M. Mattison auf seiner Paulus-Seite der beste Ausgangspunkt:

<http://www.thepaulpage.com>

Bücher und Artikel

- Byrne, B, 'Interpreting Romans Theologically in a Post-"New Perspective" Perspective', *Harvard Theological Review* 94 (2001), 227-242.
- Carson, D A (ed), *Right with God: Justification in the Bible and the World* (Grand Rapids: Baker, 1992).
- Carson, D A, P T O'Brien and M Seifrid (eds), *Justification and Variegated Nomism. Volume 1: The Complexities of Second Temple Judaism* (Grand Rapids: Baker, 2001).
- Dunn, J D G, *Jesus, Paul and the Law: Studies in Mark and Galatians* (London: SCM, 1990).
- Dunn, J D G, *The Theology of Paul the Apostle* (Cambridge: Eerdmans, 1998).
- Dunn, J D G and A Suggate, *The Justice of God* (Carlisle: Paternoster, 1993).
- Gathercole, S. *Where is Boasting? Early Jewish Soteriology and Paul's Response in Romans 1-5* (Grand Rapids: Eerdmans, 2002).
- Gundry, R H, 'Grace, Works and Staying Saved in Paul', *Biblica* 66 (1985), 1-38.
- Hagner, D A, 'Paul and Judaism—The Jewish Matrix of Early Christianity: Issues in the Current Debate', *Bulletin for Biblical Research* 3 (1993), 111-130.
- Hengel, M and R Deines, 'E P Sanders' "Common Judaism," Jesus, and the Pharisees', *Journal of Theological Studies* 46 (1995), 1-70.
- Hooker, M, 'Paul and 'Covenantal Nomism'', in: *From Adam to Christ* (Cambridge: CUP, 1992), 155-64.
- Kim, S, *Paul and the New Perspective: Second Thoughts on the Origin of Paul's Gospel* (Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, 2002).
- Kruse, C G, *Paul, the Law and Justification* (Leicester: Apollos, 1996).
- McGrath, A, *Justification by Faith, Iustitia Dei* (Cambridge: CUP, 1986).
- Meek, J A, 'The New Perspective on Paul: An Introduction for the Uninitiated', *Concordia Journal* 27 (2001), 208-233.
- Moo, D, 'Paul and the Law in the Last Ten Years', *Scottish Journal of Theology* 40 (1987), 287-307.
- Moore, G F, 'Christian Writers on Judaism', *Harvard Theological Review* 14 (1921), 197-254.
- Moore, G F, *Judaism in the First Centuries of the Christian Era*, 2 vols (Harvard University Press, 1927); reprinted by Schocken Books (New York, 1974,1975).
- Sanders, E P, *Paul and Palestinian Judaism* (Philadelphia: Fortress, 1977).
- Sanders, E P, *Paul, the Law and the Jewish People* (Philadelphia: Fortress, 1983).
- Sedgwick, P, 'Justification by Faith: One Doctrine, Many Debates?', *Theology* 93 (1990), 5-12.
- Seifrid, M A, 'The "New Perspective on Paul" and Its Problems', *Themelios* 25.2 (2000), 4-18.
- Seifrid, Mark A, *Justification by Faith: The Origin and Development of a Central Pauline Theme*, Supplements to Novum Testamentum 68 (Leiden: E J Brill, 1992).
- Silva, M, 'The Law and Christianity: Dunn's New Synthesis', *Westminster Theological Journal* 53 (1991), 339-53.
- Smith, R, 'A Critique of the New Perspective on Justification', *Reformed Theological Review* 58.2 (1999), 98-112.
- Smith, R, 'Justification in "The New Perspective on Paul"', *Reformed Theological Review* 58.1 (1999), 16-30.
- Stendahl, K, 'The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West', in: *Paul Among Jews and Gentiles and Other Essays*, ed idem (London: SCM, 1976), 78-96.

- Stuhlmacher, P, *Revisiting Paul's Doctrine of Justification: A Challenge to the New Perspective* (Downers Grove: IVP, 2001).
- Talbert, C H, 'Paul, Judaism, and the Revisionists', *CBQ* 63 (2001), 1-22.
- Westerholm, S, *Israel's Law and the Church's Faith* (Grand Rapids: Eerdmans, 1988).
- Wright, N T, *The Climax of the Covenant, Christ and the Law in Pauline Theology* (Edinburgh: T & T Clark, 1991).
- Wright, N T, 'The Letter to the Romans', in: *The New Interpreters Bible Volume X*, ed. L E Keck et al (Nashville: Abingdon, 2002), 395-770.
- Wright, N T, *What Saint Paul Really Said* (Oxford: Lion, 1997).
- Yinger, K L, *Paul, Judaism, and Judgment According to Deeds*, SNTS Monograph Series (Cambridge: Cambridge University Press, 1999).
- Zahl, P F M, 'A New Source for Understanding German Theology: Käsemann, Bultmann, and the "New Perspective on Paul"', *Sewanee Theological Review* 39.4 (1996), 413-422.
- Zahl, P F M, 'Mistakes of the New Perspective on Paul', *Themelios* 27.1 (2001), 5-11.
- Zeisler, J, 'Justification by Faith in the Light of the "New Perspective" on Paul', *Theology* 94 (1991), 189-94.

Nachtrag 2004-2010 J. Buchegger (chronologisch geordnet):

- Strecker, Chr., Paulus aus einer "neuen Perspektive". Der Paradigmenwechsel in der jüngeren Paulusforschung, *Kul* 11, 1996, 3-18
- Byrne, B., "Interpreting Romans: The New Perspective and Beyond", *Interpretation* 58, 2004, 241-52
- Carson, D.A., P.T. O'Brien and M. Seifrid (eds), *Justification and Variegated Nomism. Volume 2. The paradoxes of Paul*, WUNT II/181 (Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 2004)
- Gathercole, S., "Early Judaism and Covenantal Nomism: An Article-Review", *EQ* 76, 2004, 153-162
- Holland, T., *Contours of Pauline Theology: A Radical New Survey of the Influences on Paul's Biblical Writings* (Mentor, 2004)
- Husbands, M. and Daniel J. Treier, eds., *Justification: What's at Stake in the Current Debates* (Leicester, England: Apollos, 2004)
- Macleod, D., "How Right Are the Justified? Or, What is a Dikaiois?", *SBET* 22.2, 2004, 173-95
- Macleod, D., "The New Perspective: Paul, Luther and Judaism", *SBET* 22, 2004, 4-31
- Stettler, Ch., "Paul, the Law and Judgement by Works", *EQ* 76, 2004, 195-215
- Waters, Guy Prentiss, *Justification and the New Perspectives on Paul: A Review and a Response* (Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed Publishing, 2004)
- Westerholm, S., "The Righteousness of the Law and the Righteousness of Faith in Romans", *Interpretation* 55, 2004, 253-64
- Westerholm, S., *Perspectives Old and New on Paul. The "Lutheran" Paul and His Critics* (Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, 2004)
- Wright, N.T., "Redemption from the New Perspective", in *Redemption*, eds. S.T. Davis, D. Kendall, & G. O'Collins (Oxford: OUP, 2004)
- Bachmann, M. und J. Woyke, Hrsg., *Lutherische und Neue Paulusperspektive. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion*, WUNT 182 (Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 2005) – darin besonders: K. Haacker, „Verdienste und Grenzen der „neuen Perspektive“ der Paulus-Auslegung“, 1-16
- Bird, M.F. "When the Dust Finally Settles: Reaching a Post New Perspective Perspective," *Criswell Theological Review* 2, 2005, 57-69.
- Duncan, J.L., *Misunderstanding Paul? Responding to the New Perspectives* (Wheaton IL: Crossway Books, 2005)
- Dunn, J.D.G., *The New Perspective on Paul: Collected Essays*, WUNT 185 (Tübingen: J.C.B. Mohr (P. Siebeck), 2005)
- Garlington, D., "The New Perspective on Paul: An Appraisal Two Decades On", *Criswell Theological Review* 2/2, 2005, 17-38
- Garlington, D.B., *In Defense of the New Perspective on Paul: Essays and Reviews* (Eugene, OR: Wipf & Stock, 2005)

- Longenecker, B., "On Critiquing the 'New Perspective' on Paul: A Case Study", 96 *ZNW*, 2005, 263-271
- Perrin, N., "A Reformed Perspective on the New Perspective", *WTJ* 67, 2005, 381-89
- Quarles, Ch. L., "The New Perspective and the Means of Atonement in Jewish Literature of the Second Temple Period", *Criswell Theological Review* 2.2, 2005, 39-56
- Smith, J.E., "The New Perspective on Paul: A Select and Annotated Bibliography," *Criswell Theological Review* 2/2, 2005, 91-111.
- Wright, N.T., *Paul. In Fresh Perspective* (Minneapolis: Fortress, 2005)
- Bird, M. F., *The Saving Righteousness of God. Studies on Paul, Justification and the New Perspective* (Milton Keynes u. a.: Paternoster, 2006)
- Vanlandingham, Ch., *Judgment and Justification in Early Judaism and the Apostle Paul* (Peabody, MA: Hendrickson, 2006)
- Watson, F.B., *Paul, Judaism, and the Gentiles. Beyond the New Perspective*, rev. and expand. ed. (Grand Rapids: Eerdmans, 2007)
- Dunn, J.G.D., *The New Perspective on Paul* (Grand Rapids/Cambridge: Eerdmans, Revised Edition, 2008)
- Garlington, D., *Studies in the New Perspective on Paul: Essays and Reviews* (Wipf & Stock, 2008)
- Bart, E., *Martin Luther and the New Perspective on St. Paul: An Examination and Critique of New Perspective Pauline Scholars' Understandings of Martin Luther, Medieval Catholicism and St. Paul* (Verlag Dr. Müller, 2009)
- Visscher, G. H., *Romans 4 and the New Perspective on Paul. Faith Embraces the Promise, Studies in Biblical Literature* 122 (Bern/Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009)
- Bendik, I., *Paulus in neuer Sicht? Eine kritische Einführung in die „New Perspective on Paul“* (Stuttgart: Kohlhammer, 2010)
- Given, M. D. (Hrsg.), *Paul Unbound. New Perspectives on the Study of the Apostel* (Hendrickson, 2010)
- Maschmeier, Jens-Christian, *Rechtfertigung bei Paulus. Eine Kritik alter und neuer Paulusperspektiven*, BWANT 189 (Stuttgart: Kohlhammer, 2010)